

Erreichen, Mobilisieren, Vernetzen

Lebensrealitäten indischer Frauen und die mutige Arbeit von Frauen-NRO

Anna Schnieder-Krüger
Detlef Stüber

Noch immer sind Indiens Frauen einem hohen Maß an Gewalt, Diskriminierung, Erniedrigung und Fremdbestimmung ausgesetzt. Die seit den 80er Jahren sehr starke Frauenbewegung hat zwar immer bessere Gesetze zum Schutz von Frauen erkämpft, doch politische Entscheidungsträger lassen den Willen zur Umsetzung vermissen. Diese Umsetzungslücken versuchen Frauenorganisationen zu füllen, die sowohl auf politischer Ebene als auch auf der praktischen Umsetzungsebene in den Dörfern aktiv sind.

Seit 2012 taucht er in öffentlichen Gesprächen und Diskursen über Indien immer wieder auf: der vernichtende Titel „Vergewaltigungsland“. Die Gruppenvergewaltigung einer Studentin am 16.12.2012 in Delhi bewirkte national und international einen Aufschrei in den Medien. Das Opfer wurde im Nachhinein heroisiert; sie bekam einen neuen Namen: Nirbhaya – die Furchtlose. Dieses Verbrechen war zweifellos widerwärtig, brutal und menschenverachtend, aber leider in seiner Perversität weder einzigartig noch eine neue Erscheinung. Nirbhayas Fall ist ein Einzelschicksal, aber kein Einzelfall. Sie und einige andere Vergewaltigungsoffer sind durch ihre enorme Präsenz in den Medien zu Symbolen der Gewalt gegen Frauen geworden (Blume/Hein).

Frauen aus ländlichen Regionen und Frauen, die Minderheiten wie den Dalits angehören, blicken auf eine lange Geschichte von brutalen Übergriffen und Diskriminierungen zurück. Dalitfrauen haben es besonders schwer, da es in vielen Köpfen der indischen Gesellschaft gleich zweifach legitimiert ist, ihre Rechte zu missachten. Erstens gehören sie der untersten Kaste an, zweitens sind sie weiblich. Über diese Übergriffe wird kaum be-

richtet. Auch Gewalttaten gegen Frauen aus den ländlichen Gebieten Indiens werden – obwohl weit verbreitet – in den Medien kaum thematisiert.

Stadt-Land-Gefälle bei der Umsetzung von Frauenrechten

Rukmini¹, Mitarbeiterin des *Center for World Solidarity* (CWS)², Frauenaktivistin und langjährige Partnerin der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW), kritisierte in einem von der ASW geführten Interview, dass die zum Schutz der Frauen erlassenen Gesetze eigentlich nur Inderinnen der städtischen Mittelschicht nützen. Frauen in ländlichen Gebieten kennen diese neuen Gesetze meistens nicht oder ziehen aus ihnen keinen Nutzen. Unter anderem deswegen, weil sie sich keinen Rechtsbeistand leisten können.

Seit 2012 richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit verstärkt auf Vergewaltigungen – sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum –, doch machen diese nur einen kleinen Teil der Diskriminierungen aus, denen die Frauen ausgesetzt sind. Doch wo fängt Diskriminierung an und wo hört sie auf?

Diskriminierung gesellschaftlich verankert

Die Vorstellung, dass das Leben einer Frau weniger wert sei als das eines Mannes, ist leider über alle Regionen, Religionen und Gesellschaftsschichten hinweg noch weit verbreitet. Darüber hinaus haben auch Politiker, religiöse Führungspersonen und andere hochrangige Persönlichkeiten durch zweifelhafte Behauptungen ihren Teil dazu beigetragen, dass sich an dieser Einstellung bisher wenig geändert hat.

Die gesetzlich zwar verbotenen, aber noch weitverbreiteten Mitgiftzahlungen sind eine Last, die alle Eltern von Töchtern stemmen müssen. Eine Frau zieht nach der Hochzeit meist zu der Familie des Mannes und wird dort nicht selten als sozial untergeordnete und unbezahlte Arbeitskraft angesehen. Obwohl Abtreibungen nach einer pränatalen Geschlechtsbestimmung in Indien verboten sind, kommt es aufgrund der finanziellen Last nach wie vor in hoher Zahl zu Abtreibungen von weiblichen Föten, insbesondere in städtischen Zentren und in der Mittelschicht (Blume/Hein). Kommt ein Mädchen zur Welt, wird es oft vernachlässigt, schlecht ernährt und vom Schulbesuch

ausgeschlossen. Verschiedene Studien gehen davon aus, dass jährlich zwei Millionen Inderinnen auf Grund von Diskriminierung sterben (Blume/Hein).

Tabu: Menstruation

Eine weitere Form der Diskriminierung ist der Umgang mit der weiblichen Menstruation. Auch heute noch ist der Glaube an die Unreinheit der Frau während ihrer Periode in Indien weit verbreitet. So ist es der Frau in einigen Kasten beispielsweise nicht erlaubt, während ihrer Periode die Küche zu betreten, Heiligenbilder zu berühren oder einen Tempel zu besuchen. Erst neulich löste die Forderung eines Tempelwächters in Kerala nach einem Körperscanner für Frauen landesweite Proteste aus. Der Scanner solle erkennen, ob eine Frau gerade ihre Periode hat. In diesem Fall wäre es ihr nicht gestattet, den Tempel zu betreten.

Die Menstruation ist in Indien ein Tabuthema. Viele Mädchen und junge Frauen werden vorher nicht aufgeklärt und wissen nicht, was mit ihnen geschieht. Daraus folgt, dass schätzungsweise 23 Prozent der Mädchen die Schule verlassen, nachdem ihre Periode eingesetzt hat. Die Mädchen schämen sich, wissen nicht, was in ihrem Körper vor sich geht und selbst wenn sie es wissen, fehlt es in den Schulen an Sanitäreinrichtungen für die Monatshygiene. Schätzungen gehen davon aus, dass circa 88 Prozent der Frauen keinen Zugang zu Binden haben und daher gezwungen sind, alte Stoffe, sandgefüllte Taschen oder Stroh zu benutzen (Nikita Azad).

Öffentlicher Raum ist Männerdomäne

Die Straße beziehungsweise der öffentliche Raum sind traditionell Männerdomäne, in der die Frau oft als Fremdkörper wahrgenommen wird, wenn ihr Aufenthalt nicht durch Einkaufstaschen oder Kinder legitimiert

wird. Das heißt, von Frauen wird erwartet, dass ihr Aufenthalt einen rationalen Zweck erfüllt und sie sich nicht nur zum bloßen Zeitvertreib auf der Straße bewegen.

Ein weiterer Bereich der Diskriminierung ist die in Indien weitverbreitete Verschleppung von Mädchen und jungen Frauen. Die Opfer werden teilweise entführt, von Verwandten verkauft oder mit falschen Versprechungen auf eine gute Arbeit in die Irre geführt und betrogen. Laut eines Berichts der *Action Against Trafficking and Sexual Exploitation (ATSEC)* von 2010, wurden 42.000 Mädchen von Jharkhand in die Metropolen des Landes verschleppt. Dort arbeiten sie entweder unter erbärmlichen Bedingungen als Hausangestellte oder sie gehören zu den 70 Prozent der verschleppten Mädchen, die in der Prostitution enden. Die meisten dieser Mädchen sind unter 20 Jahre alt (Bericht der ASW-Partnerorganisation ASHA).

Sowohl im Haushalt als auch auf den Straßen oder am Arbeitsplatz begegnen Frauen einer ständigen Bedrohung. Für gewaltsame und sexuelle Übergriffe werden sie oft selbst verantwortlich gemacht. Innerhalb der Familie werden Übergriffe meist nicht als solche wahrgenommen beziehungsweise benannt. Abschnitt 375 und 376 des Indischen Gesetzbuches besagen, dass ungewollter Sex in einer Ehe kein Verbrechen ist, solange die Frau mindestens 15 Jahre alt ist. So ist es für Frauen nahezu unmöglich, die Vergewaltigungen als solche zu erkennen und sich dagegen zu wehren. Gehemmt werden sie zudem durch das weitverbreitete *victim blaming* (Opferbeschuldigen), was sich leider durch viele Gesellschaftsbereiche bis in die Politiketagen zieht.

Anzeigen von Vergewaltigungen enden in vielen Fällen in Frustration. Von den 2011 angezeigten 242.006 Vergewaltigungen führten nur 26,4 Prozent aller abgeschlossenen Fäl-

le zu einer Verurteilung vor Gericht. 85 Prozent aller bekannten Fälle sind seit Jahren vor Gericht anhängig und warten auf ein Urteil. Jahrzehntelange Gerichtsverfahren sind leider keine Seltenheit (Blume/Hein). Daher ist es wichtig, Frauen die Möglichkeit zu bieten, ein neues Selbstbewusstsein zu entwickeln und die Rolle des passiven Opfers zu überwinden.

NRO und Frauenbewegung kämpfen für stärkeres Selbstbewusstsein

Viele der ASW-Partnerorganisationen setzen sich schwerpunktmäßig für die Stärkung des Selbstbewusstseins indischer Frauen ein. NRO wie *Bhumika*, *Sodhana*, REDS, SUN, SFTTC, IZAD und andere versuchen durch regelmäßige Treffen eine aktive Kommunikation zwischen den Frauen zu fördern, die über deren direkten Haushaltsbereich hinaus geht. Dieser Austausch ist für viele Frauen sehr wichtig, um sich ihrer Situation und ihrer Rechte bewusst und selbst aktiv werden zu können.

Doch nicht nur NRO wirken stärkend auf die Frauen ein und tragen zu einer Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position bei. Bereits Mitte der 70er Jahre erstarkte in Indien eine engagierte Frauenbewegung, die spätestens seit der Peking-Konferenz 1995 nicht nur für die städtische, sondern auch für die Landbevölkerung spricht.

Sowohl in den Städten als auch auf dem Land setzen sich heute motivierte Frauen und Männer auf verschiedene Weise verstärkt für Frauenrechte ein. Viel geschieht auch durch das Engagement von Bürgerinitiativen.

Schaffung einer gendergerechten Gesellschaft

Kalamani, langjährige Mitarbeiterin des CWS und Kollegin von Rukmini, beschrieb in einem Interview mit der ASW 2007 die Erfolge in der Frauenbewegung.

Indiens Frauen, vor allem im ländlichen Raum, sind noch immer von einer starken Diskriminierung betroffen.

Foto: Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, ASW.

Das Gesetz gegen häusliche Gewalt

Als großer Erfolg wird das 2006 in Kraft getretene Gesetz gegen häusliche Gewalt gewertet. Zusammen mit anderen Frauengruppen und Partnern diskutierte das CWS im Vorhinein den Gesetzentwurf in zahlreichen öffentlichen Treffen und übergab der Regierung ein Feedback, das gemeinsam mit allen Interessensgruppen verfasst wurde. Es sollen sich allein in Andhra Pradesh mehr als eine Millionen Frauen an der Debatte beteiligt haben. Mit großem Erfolg: Der Gesetzentwurf wurde um zwei wesentliche Punkte ergänzt. Bei der Umsetzung sind allerdings immer noch die aktiven Selbsthilfegruppen gefragt. „Indien ist gut im Beschließen von Gesetzen, aber in deren Umsetzung sehr schlecht“, sagt Kalamani. Sie koordinierte von 1995 bis 2002 das Frauen- beziehungsweise Genderreferat des CWS. Ihre wesentliche Arbeit bestand darin, „...die Frauen zunächst überhaupt zu erreichen, sie zu mobilisieren, sie zu vernetzen, und sie zu befähigen, sich auf der Ebene von Staat und Verwaltung Gehör zu verschaffen und bei den Behörden ihre Rechte einzufordern.“

In den Augen der ASW-Partner war das Gesetz von 2006 ein Meilenstein, selbst wenn dessen Umsetzung auch zehn Jahre nach der Verabschiedung noch mangelhaft ist. Besonders das Verhalten der Polizei und das unterschiedliche zivile Engagement zeigen, wie verschieden die Umsetzung von Ort zu Ort gehandhabt wird. So berichtet beispielsweise die Partnerorganisation WORD, dass sogar Polizistinnen einer extra für Frauen eingerichteten *women police station* blutüberströmte Frauen nach Hause



geschickt hätten, mit dem Argument, dass der eigene Ehemann das Recht habe, seine Frau zu schlagen. Die Erfahrungen der Partnerorganisation ISWO zeigen hingegen, dass die Polizei an anderer Stelle den Opfern anbot, Beratungen im geschützten Rahmen ihrer Polizeistation durchzuführen, die von ausgebildeten und von ISWO vorgeschlagenen Beraterinnen durchgeführt werden sollten.

Die NRO Bhumika bemängelt, dass zwar nach wie vor viel über dieses Gesetz gesprochen wird und immer noch ein großes öffentliches Interesse besteht, aber der *true spirit* des Gesetzes dabei verloren gehe. Bhumika wurde 1993 gegründet und bietet eine kostenfreie Hotline für Frauen in Not an. Die NRO hat ihren Hauptsitz in Hyderabad, empfängt aber mittlerweile Anrufe aus ganz Andhra Pradesh und Telangana. Seit die Arbeit von Bhumika in der Region sehr bekannt wurde, wird im lokalen Fernsehen die Telefonnummer der Organisation eingeblendet.

NRO wie Bhumika setzen in ihrer Arbeit auf akute Hilfe für Frauen in Not, während andere NRO, wie IZAD, *Sodhana* und SFTTC, mit Aufklärungs- und Bildungsangeboten vorbeugende Maßnahmen treffen, die zu einem höheren Status der Frau in der Gesell-

schaft führen sollen. Sucharita, die Nachfolgerin von Kalamani beim CWS, merkt an, dass das Gesetz gegen häusliche Gewalt zwar Frauen schützen solle, der tatsächliche Vollzug und die Bestrafung der Schuldigen aber häufig ausblieben. Bevor das Gesetz in Kraft getreten war, lag die Rechtsprechung auf *community*-Ebene. Jetzt müssen die Frauen häufig in den nächsten Ort, um dort bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Das kostet sie Zeit und Geld. Dies und der stark bürokratisierte Ablauf hemmen viele Frauen, Anzeige zu erstatten.

Unterstützung aus der Bevölkerung

Freiwilliges zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt in einigen Fällen die Arbeit der NRO. Der ASW ist ein Beispiel bekannt, in dem ein Barbier in einigen Dörfern im Bundesstaat Jharkhand viele minderjährige Mädchen vor Zwangsheiraten schützte. Der Großteil der Dorfbewohner waren Adivasi und Dalits. Die ASW-Partnerorganisation *Darpan* berichtete, dass es dort zu vermehrtem Kauf beziehungsweise zum Verheiraten von minderjährigen Mädchen mit älteren, im Dorf unbekanntem Männern kam.

Der Barbier, der gute Kontakte zu *Darpan* hatte, erfuhr oft im Vorfeld

von diesen meist über Nacht stattfindenden Vermählungen, da er für das traditionelle Einfärben der Fußsohlen der Braut zuständig war, und informierte die NRO. Dadurch gelang es dieser meist gemeinsam mit aktiven Mitgliedern vor der Hochzeit ins Dorf zu kommen, unangenehme Fragen zu stellen und gegebenenfalls die Polizei oder den Dorfrat zu informieren.

Fußball gegen Trafficking

Die Partnerorganisation ASHA versucht, der Verschleppung und dem Verschwinden von Mädchen entgegenzuwirken, indem sie Mädchen an den Fußballclub *Sakhi Sabeli* bindet. Mit Erfolg: Was vor zwei Jahren mit acht Mädchen begann, wuchs auf nun mehr als 500 Mädchen und Teenagern. Neben dem Sport wird dort auch viel Zeit in Aufklärungstrainings investiert. Themen sind vor allem, wie man sich selbst vor jeglicher Form der Gewalt schützt und verteidigt und wie vorsichtig man bei der Arbeitssuche sein muss.

Die Schattenseiten des Engagements

Doch Engagement für Frauenrechte wird nicht von allen gerne gesehen und zieht durchaus auch Gefahren nach sich. Das zeigen die Erfahrungen von Bhanuja, der Gründerin von REDS. Am frühen Morgen des 3. Oktober 2015 wurde das Haus der mehrfach preisgekrönten Frauenaktivistin von Unbekannten in Brand gesteckt. Bhanuja und ihre Familie blieben zum Glück unverletzt, doch der entstandene Schaden war groß. Aufgrund ihres Engagements für die Frauenrechte wurde Bhanuja schon mehrfach bedroht oder man bot ihr Geld an, um sie zum Schweigen zu bringen. Bhanuja und die anderen Frauen von REDS setzen sich seit langem für eine wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen und gegen häusliche Gewalt sowie gegen die Verschleppung von Frauen ein.

Seit 2009 wird die Frauenorganisation REDS von der ASW unterstützt.

Kurz vor dem Brand war es Bhanuja gelungen, mächtigen Menschenhändlern auf die Spur zu kommen, die 18 Frauen mit dem Versprechen auf Arbeit in Saudi Arabien nach Mumbai gebracht hatten. Mumbai ist in Indien bekannt für sein Rotlichtmilieu. Bei dem Versuch, den Transport zu verhindern, gelang es REDS, vier der Frauen zu befreien. Am folgenden Tag konnte einer der Menschenhändler festgenommen werden. Einen Tag später brannte Bhanujas Haus. Doch diese macht mit ihrer Arbeit weiter und will sich nicht zum Schweigen bringen lassen.

Was kann man tun?

Jeder kann seinen Teil beitragen gegen Gewalt an Frauen, gleich welchen Geschlechts, gleich ob in Indien oder anderswo. So unterschiedlich sich die Diskriminierung der Frau in den verschiedenen geographischen und gesellschaftlichen Regionen ausprägt, so unterschiedlich sind auch die Aktivitäten und feministischen Bewegungen, die sich dagegen wehren.

Den größten Beitrag kann ein jeder leisten, indem er lokale Initiativen und Bewegungen unterstützt. Die Formen der Gewalt und Diskriminierung von Frauen in Indien sind vielschichtig, unübersichtlich und nicht leicht zu überwinden. Was es braucht, ist ein nationales Umdenken. Daran arbeiten die vielen Frauenrechtler/-innen, von denen der Artikel einen Teil benennt.

Gefährlich ist ein generalisierter Blick, der die „indischen Männer“ und die „indische Gesellschaft“ insgesamt als grausam und brutal verurteilt und dabei die vielen Frauen und Männer außer Acht lässt, die bereits vor dem grausamen Verbrechen von 2012 für Frauenrechte gekämpft und Erfolge erzielt haben. Kalamani betont, dass die Last der Veränderung nicht alleine bei den Frauen liegen darf: „Es ist leicht zu sagen: Frauen müssen für ihre

Rechte kämpfen, Frauen müssen die Welt verändern und so weiter. Wir finden es ist höchste Zeit, dass auch Männer einen Teil der Verantwortung dafür übernehmen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.“

Genauso weit gefächert wie die Bandbreite der Verbrechen und Gräueltaten gegenüber Inderinnen ist die Vielfalt der Aktivitäten für eine gleichberechtigte Welt. Die in diesem Artikel angesprochenen Beispiele, negative wie positive, sind nur einige von unzähligen Geschichten, die erzählt werden könnten.

Anmerkungen:

- ¹ Wir haben uns entschieden, in diesem Artikel all unsere Partnerinnen bei ihrem Rufnamen zu nennen.
- ² Das CWS ist der offizielle Partner der ASW in Indien.

Quellen:

- ¹ Der größte Teil der in diesem Artikel verarbeiteten Informationen und Aussagen stammt aus Gesprächen, Interviews und einem regen E-Mail-Verkehr zwischen der ASW, dem CWS und direkten Partnerorganisationen vor Ort.
- ² Action Against Trafficking and Sexual Exploitation (ATSEC): Bericht von 2010
- ³ Blume und Hein: Indiens verdrängte Wahrheit – Streitschrift gegen ein unmenschliches System, 2014
- ⁴ Nikita Azad: www.bbc.com/news/world-asia-india-34900825www.atsecindia.org/

Zu den Autor(innen):

Anna Schnieder-Krüger ist Studentin der Regionalwissenschaften Asien/Afrika an der HU. Sie lebte sowohl nach ihrem Abitur für ein Jahr als auch als Austauschstudentin an der JNU für ein Semester in Delhi.

Detlef Stüber ist Diplomvolkswirt mit Fachrichtung Entwicklungspolitik. Er ist seit 1979 in der Solidaritätsarbeit für Indien tätig. Seit 2000 ist er Indienreferent bei der ASW-Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.